



NEWSLETTER **3**2010

i PEER REVIEWS

Ungarns Kampf gegen Kinderarmut und gegen die Ausgrenzung der Roma-Bevölkerung in benachteiligten Regionen

Ungarns Nationale Strategie „Ein besseres Leben für unsere Kinder“ und das damit verbundene Pilotprogramm in der Mikroregion Szécsény wurden von den TeilnehmerInnen der Peer Review, die am 27./28. Mai 2010 in Budapest stattfand, als Zeichen dafür begrüßt, dass die intergenerationale Übertragung von Armut sogar in den am stärksten benachteiligten Regionen überwunden werden kann.

Zentrale Ziele der im Jahr 2006 initiierten Strategie – in einem Land, in dem jedes fünfte Kind unter 60 % des Median-Einkommens lebt – sind folgende:

- deutliche Reduzierung der Armutsquote von Kindern und deren Familien sowie Schaffung besserer Chancen für die Kinder, sich weiterzuqualifizieren und ihre Lebensperspektiven zu verbessern;
- Beseitigung extremer Formen von Ausgrenzung und Segregation von Kindern;
- Neugestaltung der von den Institutionen angewandten Methoden und Ansätze, die zur Reproduktion von Armut und sozialem Ausschluss beitragen.

Die Strategie umfasst die zentralen Elemente eines langfristigen

Programms und ist über mindestens eine Generation – von 2007 bis 2032 – angelegt.

Vorrangige Zielgruppen sind die Roma-Minderheit sowie die Bewohner benachteiligter Ortschaften und Regionen. Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich die Armut zunehmend in die marginalisierten Außenbezirke der Städte und sogar in noch stärkerem Maße in die Dörfer verlagert. 66 % der Kinder in Armut leben heute in Dörfern oder kleinen Siedlungen, wo sie keinerlei Möglichkeit haben, eine zukunftssträchtige Schul- oder Berufsausbildung zu absolvieren. Die meisten jungen Menschen, die in diesen Gebieten aufwachsen, finden wahrscheinlich nie eine regelmäßige, gut bezahlte Arbeit und 20-25 % von ihnen sind für die Gesellschaft „verloren“ – eine Situation, die sie später häufig an ihre eigenen Kinder weitergeben.

In dem Versuch, diesen Kreislauf von Armut und sozialer Ausgrenzung zu durchbrechen, bestand eine der ersten Maßnahmen der Nationalen Strategie darin, in Szécsény, einer der am stärksten benachteiligten Mikroregionen des Landes, ein Pilotprojekt zu starten (siehe Kasten).

Das in Szécsény durchgeführte Programm „Gebt Kindern eine

Chance“, das Elemente der Aktionsforschung beinhaltet, erwies sich als ziemlich erfolgreich und wurde vor kurzem auf zehn weitere Mikroregionen ausgeweitet. Zentrale Elemente des Programms sind folgende:

- Frühförderung, insbesondere durch Einrichtung von Betreuungszentren („Sure Start Children’s Houses“);
- Integration und Aufbau eines öffentlichen Bildungswesens;

i PEER REVIEWS

Ungarns Kampf gegen Kinderarmut und gegen die Ausgrenzung der Roma-Bevölkerung in benachteiligten Regionen 1

Rumäniens Bemühungen um eine Verbesserung der Sozialdienstleistungen 2

Im Auftrag von



Europäische Kommission
GD Beschäftigung, soziale
Angelegenheiten und
Chancengleichheit



- Jugendförderung für frühzeitige SchulabgängerInnen auf der Grundlage von individuellen Plänen, Jugendclubs und Jugendprogrammen;
- Verstärkung der individuellen und gemeinschaftlichen Sozialarbeit in den Siedlungen;
- Verbesserung der Beschäftigungschancen für Eltern, insbesondere mithilfe von Genossenschaften und besseren Tagesbetreuungseinrichtungen für Kinder;
- Verbesserung der Wohnverhältnisse.

Das Programm, das mit europäischen Mitteln gefördert wird, soll 2010 auf weitere fünf und 2011 noch einmal auf weitere sechs ebenfalls stark benachteiligte Regionen ausgedehnt werden.

Schlussfolgerungen

In Szécsény zeigt sich, dass das Durchbrechen des intergenerationalen Teufelskreises der Armut damit einhergeht, der Konzentration von Roma-Kindern und Roma

SchülerInnen mit speziellem Förderbedarf in "Ghetto-Schulen" ein Ende zu setzen und einen kulturellen Wandel – nicht nur seitens der Roma, sondern auch seitens der staatlichen Institutionen und der Gesellschaft insgesamt – zu fördern.

Angesichts der geografischen Konzentration der Roma wird es nicht einfach sein, die Segregation aufzuheben. Voraussetzung ist nach Ansicht der TeilnehmerInnen der Peer Review, dass entsprechender politischer Wille vorhanden ist.

Weiter wurde darauf hingewiesen, dass die Ausgrenzung der Roma nicht nur unethisch, sondern auch wirtschaftlich untragbar ist. In einer Region, die rückläufige Geburtenraten aufweist, stellen die Roma das jüngste und am schnellsten wachsende Bevölkerungssegment dar.

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Eingliederungsstrategien wird eine langfristige Herangehensweise erforderlich sein, die es den Menschen ermöglicht, ihre

Kapazitäten zu entwickeln und über ihre Zukunft selbst zu entscheiden. Die Strukturfonds der EU sind ein wichtiges Instrument, das die Mitgliedstaaten darin unterstützt, nachhaltige Veränderungen in der Roma-Gemeinschaft herbeizuführen. Die Kluft zwischen lokalen Maßnahmen und nationalen Politiken ist häufig nur schwer zu überwinden, da das lokale Handeln den Umständen und Bedürfnissen vor Ort gerecht werden muss. Zwischen den diversen Ministerien, Fachbereichen und Kommunalverwaltungen ist eine bessere horizontale Koordination erforderlich, damit die Eingliederung der Roma in die verschiedenen Armutsbekämpfungsstrategien und programme systematisch einbezogen wird. Es wurde jedoch Wert darauf gelegt, dass dieses Mainstreaming nicht zu einem Verlust der kulturellen Identität der Roma führen darf.

http://www.peer-review-social-inclusion.eu/peer-reviews/2010/promoting-social-inclusion-of-children-in-a-disadvantaged-rural-environment-the-micro-region-of-szeccseny?set_language=de

Rumäniens Bemühungen um eine Verbesserung der Sozialdienstleistungen

Peer-Review-TeilnehmerInnen aus Belgien, Estland, Kroatien und Litauen kamen am 29./30. Juni in Bukarest zusammen, um die Fortschritte zu untersuchen, die Rumänien, eines der jüngsten EU-Mitgliedsländer, bei der Verbesserung seiner Sozialdienstleistungen – vor dem Hintergrund hoher Armutsquoten, einer Le-

benserwartung, die unter dem EU-Durchschnitt liegt, und eines generellen Mangels an Sozialdienstleistungen – gemacht hat.

2003 leitete Rumänien einen breit angelegten Prozess ein, der darauf abzielt, Sozialdienstleistungen besser zu regeln und ihre Qualität kontinuierlich zu verbes-

sern. Inzwischen wurden zahlreiche Reformen und Maßnahmen durchgeführt.

2004 wurde ein Zulassungssystem für DienstleistungsanbieterInnen – sowohl öffentliche als auch private – eingeführt. Um eine Zulassung zu erhalten, müssen AnbieterInnen gewisse qua-



litative Mindestanforderungen erfüllen, denen neun „Leitlinien für Qualität“ – darunter effizientes Management, Beachtung von ethischen Grundsätzen und NutzerInnenrechten, Partizipation der NutzerInnen, öffentlich-private Partnerschaften und kontinuierliche Bewertung – zugrunde liegen.

Die Erteilung der Zulassungen erfolgt dezentral. AnbieterInnen, denen mindestens zwei PrüferInnen mindestens 108 von 225 Punkten erteilen, erhalten eine Zulassung. Diese muss alle drei Jahre erneuert werden und ist Voraussetzung, um finanzielle Förderung zu erhalten.

Bis 2009 wurden rund 2.500 öffentliche und private AnbieterInnen – vor allem im Bereich der Betreuung von Kindern in Notlagen, Menschen mit Behinderung und älteren Menschen – zugelassen.

Von der Zulassung zur Erbringung qualitativ hochwertiger Dienstleistungen

Die Einführung eines Zulassungssystems war zweifellos ein wichtiger Schritt, um die Qualität der sozialen Dienstleistungen in Rumänien strukturell zu verbessern. Bei der Peer Review wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die gesetzlichen Mindestanforderungen keine Qualitätsstandards darstellen.

Qualitätsstandards sollten gewährleisten, dass Dienstleistungen nicht nur den Erwartungen der Lei-

stungsempfängerInnen, sondern auch denen der AnbieterInnen, Versicherungsgesellschaften usw. besser gerecht werden. Da die Vorstellung davon, was „Qualität“ ist, von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich ist, sollten alle maßgeblichen Beteiligten in die Definierung von Qualitätsstandards einbezogen werden.

Um höchstmögliche Qualität zu erreichen, müssen die Dienstleistungsunternehmen das Ziel der „kontinuierlichen Verbesserung“ auch nach erfolgter Zulassung weiterverfolgen und sich darum bemühen, über die reine Erfüllung von Mindestanforderungen hinauszugehen.

Die Verbesserung von Qualitätsstandards ist aber, neben anderen Faktoren, häufig vom Markt bedingt – Resultat der zunehmenden Konkurrenz zwischen verschiedenen LeistungserbringerInnen, die ähnliche Dienstleistungen anbieten – und „Qualität“ daher eine interne Notwendigkeit. In Rumänien ist die Konkurrenz zwischen verschiedenen LeistungserbringerInnen jedoch noch ziemlich schwach entwickelt.

Das rumänische Zulassungssystem, das sich am Konzept des umfassenden Qualitätsmanagements (Total Quality Management) orientiert, kann zwar als Anregung für eine kontinuierliche Verbesserung der Qualität der erbrachten Dienstleistungen dienen, diese wird jedoch nicht automatisch stattfinden. Unzureichende Mittel, zu wenig geschultes Perso-

nal und ineffizientes Management stehen einer solchen Entwicklung im Weg. Damit das System erfolgreich ist, müssen daher Kompetenzen wie Projektmanagement, Gruppenmoderation, partizipative Führung und Organisationsentwicklung auf allen fachlichen und hierarchischen Ebenen der Dienstleistungsunternehmen entwickelt werden.

Wichtig ist auch, darauf hinzuweisen, dass Investitionen in Qualität rentabel sind und zur Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen. Die Tatsache, dass Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen 9,8 % der Arbeitsplätze in der EU-27 ausmachen und nach dem Finanzsektor der zweitgrößte Wirtschaftszweig sind, kann in der Tat als starker Anreiz für kontinuierliche Verbesserungen dienen.

http://www.peer-review-social-inclusion.eu/peer-reviews/2010/achieving-excellence-in-social-service-provision?set_language=de



Kinderhäuser und soziale Eingliederung in Szécsény

Die ländliche Mikroregion Szécsény mit ihren 13 Ortschaften – größtenteils sehr kleine bzw. sehr abgelegene Dörfer – und 20.000 Einwohnern ist vom Bild des modernen Europas weit entfernt.

Nach dem Regimewechsel, mit dem Zusammenbruch der lokalen Landwirtschaft und Industrie und der Schließung der großen Betriebe in den benachbarten Städten, verschlechterte sich die Situation dieser Region erheblich. 2005 war sie eine der 42 am stärksten benachteiligten Mikroregionen Ungarns.

In Szécsény ist die Armutsquote zweimal so hoch wie im landesweiten Durchschnitt, die Arbeitslosenquote beträgt derzeit 26,5 %, das Straßennetz ist mangelhaft, der Zustand der Häuser schlecht und der Bildungsstand der Erwachsenen liegt weit unter dem der gesamtungarischen Bevölkerung.

Es ist daher kein Zufall, dass Szécsény ausgewählt wurde, um das ungarische Programm „Gebt Kindern eine Chance“ anzuführen, das darauf abzielt, die Kinderarmut durch Ausbau des öffentlichen Bildungswesens, Verbesserung der Ernährungssituation und der Gesundheitsversorgung von Kindern, Verbesserung der Wohnverhältnisse und Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten für Eltern zu reduzieren. Eines der Hauptelemente des Programms ist der substanzielle Ausbau von Sozial- und Kinderbetreuungseinrichtungen, die der lokalen Bevölkerung, unabhängig von ihrer Herkunft, zur Verfügung stehen.

Die Umsetzung des Programms wurde durch die hochgradige Segregation und den Widerstand gegen die Ausgleichsmaßnahmen der Regierung zwar erschwert, dank des demokratischen und partizipativen Charakters des Programms sowie der engen Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften konnten jedoch einige erste Erfolge verbucht werden.

Mit Hilfe der EU wurde ein Netzwerk von „Kinderhäusern“ geschaffen, in denen Kinder im Alter bis zu fünf Jahren und ihre Eltern Unterstützung erhalten. Wie die TeilnehmerInnen der Peer Review im Mai selbst feststellen konnten, sind die Kinderhäuser in den Bereichen Kompetenzentwicklung, Lernangebote und Gesundheitsförderung aktiv. Außerdem beraten sie Familien und Gemeinschaften in Fragen der Lebensführung und stellen Computer und Internetzugang zur Verfügung, um Eltern bei der Suche nach Arbeit zu unterstützen.

Drei Jahre nach Beginn des Programms konnten die TeilnehmerInnen der Peer Review miterleben, wie Jugendliche in einem dieser Zentren voller Stolz ihren Sekundarschulabschluss entgegennahmen. Ein paar Kilometer weiter, in einem anderem Dorf, studierte eine Gruppe von Kindern mit einer Jugendbetreuungskraft ein Lied ein. Es gibt wenig konkrete Zeichen von Armut. „Das zeigt, was hier schon alles erreicht wurde“, erklärte ein Mitglied des ungarischen Betreuungspersonals den BesucherInnen der Peer Review. „Vor ein paar Jahren hätten diese jungen Menschen keine sauberen, weißen Hemden getragen und hätten sich über rein gar nichts gefreut. Und sie hätten auch nicht so gut ernährt ausgesehen.“

Es bleibt jedoch noch viel zu tun. „Erinnern Sie sich auch an das, was Sie nicht sehen“, fügte dieselbe Person hinzu. „Die meisten Familien dieser Kinder leben in Einzimmerbehausungen, mit 5-8 Personen in einem Bett. In der Regel haben sie zu Hause weder ein Badezimmer noch eine Toilette.“

Dieser Newsletter wird im Rahmen des Gemeinschaftsprogramms für Beschäftigung und soziale Solidarität (2007–2013) veröffentlicht. Dieses Programm wird von der Generaldirektion für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit der Europäischen Kommission verwaltet.

Mehr Informationen zum PROGRESS Programm finden Sie unter: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=327&langId=de>

Mehr Informationen zu den Peer Reviews und der Politikbewertung sowie alle einschlägigen Dokumente sind abrufbar unter: <http://www.peer-review-social-inclusion.eu>

Mehr Informationen zu politischen Maßnahmen und Aktivitäten im Bereich Sozialschutz und soziale Eingliederung in der EU sind abrufbar unter: <http://ec.europa.eu/social/main.jsp?langId=de&catId=750>

Der Inhalt dieser Veröffentlichung gibt nicht unbedingt die Auffassung der Generaldirektion für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit der Europäischen Kommission wieder. Weder die Europäische Kommission noch in deren Namen handelnde Personen haften für die Nutzung von Informationen aus dieser Veröffentlichung.